

Hensels, des Neffen Felix Mendelssohn Bartholdys, das dieser während seiner Reise nach Italien 1839/1840 führte. Der neunjährige Junge befand sich in der Begleitung seiner Eltern Wilhelm und Fanny Hensel. Ergänzt werden die Aufzeichnungen durch Zeichnungen Sebastian Hensels, die 1845 bei einer zweiten italienischen Reise, angefertigt wurden. Während das komplette Tagebuch im Mendelssohn-Archiv der Berliner Staatsbibliothek aufbewahrt wird, stammen die Skizzen teilweise aus selbiger, teilweise aus der Privatsammlung von Rudolf Elvers, teilweise sind sie „Kritzeleien aus dem Tagebuch“ selbst. Zeitgenössische Abbildungen wie Stadtpläne, Landkarten oder Postkarten und Faksimiles ergänzen die Illustration der Ausgabe.

Das größte wissenschaftliche Verdienst der Studie liegt in der Paralleledition des ersten Teils des Tagebuchs, das vom 27. August 1839 bis zum 2. Juni 1840 geht: Eine Spalte gibt den Wortlaut der Eintragungen des Kindes wieder, daneben ist die von der Mutter, Fanny Hensel, erweiterte, sprachlich und inhaltlich überarbeitete und ergänzte Fassung zu lesen. Sie war als Geschenk für die Großmutter, Lea Mendelssohn Bartholdy, gedacht und entstand nach der Rückkehr der Familie im heimatischen Berlin. Bei der Textwiedergabe handelt es sich um eine äußerst zuverlässige und akribische wissenschaftliche Arbeit Wolfgang Dinglingers. Vergleicht man den jeweiligen Text von Mutter und Sohn, wird eines sehr schnell deutlich: Mit dem Kind wird in der Familie Mendelssohn nicht altersgemäß umgegangen. Man behandelt ihn als kleinen Erwachsenen. Darauf weist auch der Herausgeber hin, wenn er in seinem Vorwort schreibt: „Sebastian Hensel bezeichnet sich selbst als ‚erstaunlich frühreif‘ und ‚verzogenes Wunderkind‘.“ Die typische Sprache eines Kindes (Sebastian Hensel) wird zu der eines altklugen Jünglings (Fanny Hensel) verfremdet. Die einleitenden Worte geben die allgemeinen Informationen zum Umstand der Entstehung des Tagebuchs nebst familienbiografischen Details der Familie Mendelssohn wieder. Auch werden hierin die Erziehungsmaßnahmen Fannys kritisch hinterfragt und ihr

Vorgehen dokumentiert. Eine ausführlichere und detailliertere Untersuchung von Sprache und Wortwahl hätten möglicherweise dazu geführt, dass nicht nur die Forschung zur Familie Mendelssohn/Hensel durch diese Arbeit eine Bereicherung erfahren hätte, sondern auch tiefere Einblicke in die Geschichte der Pädagogik der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts möglich geworden wären, so dass das Buch ein noch breiteres Interesse finden könnte. Der zweite Teil des Tagebuchs – vom 3. Juni bis zum 11. September 1840 – ist nur aus eigenem Interesse geschrieben und nicht wie der erste Teil für Geschenkzwecke bearbeitet worden.

An die Edition schließt sich ein Kommentar an, in dem unter anderem die Reiseabschnitte, Sehenswürdigkeiten, Namen, allgemeine Gebäude und ähnliches, nähere Erläuterungen erfahren. *Hier fiel die Mutter vom Esel* ist eine für die Fachwelt, insbesondere für die Familienforschung der Mendelssohns, bedeutende, wichtige und sinnvolle Ergänzung, für den interessierten Laien aber eine eher trockene Lektüre.

(Juli 2012)

Patrick Kast

*Reiseberichte von Musikerinnen des 19. Jahrhunderts. Quellentexte, Biographien und Kommentare. Hrsg. von Freia HOFFMANN. Hildesheim u. a.: Georg Olms Verlag 2011. 321 S., Abb.*

*Musiker auf Reisen. Beiträge zum Kulturtransfer im 18. und 19. Jahrhundert. Hrsg. von Christoph-Hellmut MAHLING. Augsburg: Wifner-Verlag 2011. 220 S., Abb., Nbsp.*

Reiseberichte können für historische Forschungen in vieler Hinsicht aufschlussreiche Quellen sein. Sie geben Einblick in den Alltag des Reisenden, sein Denken, seine Reaktionen auf die Begebenheiten und Erlebnisse, mit denen er unterwegs konfrontiert wird, können uns aber auch aus der Perspektive des Augenzeugen früherer Jahrhunderte Erkenntnisse über eine Zeit oder ein historisches Ereignis vermitteln. Sie helfen uns im Idealfall zu jener

kulturhistorischen Kontextualisierung, die uns in der Wahrnehmung nüchterner Fakten verwehrt bliebe. Nicht zuletzt deshalb erfreuen sich Reiseberichte auch in der musikhistorischen Forschung eines zunehmenden Interesses. Sie schließt damit auf zu anderen wissenschaftlichen Disziplinen, die sich mit diesem Bereich schon länger beschäftigen und bereits Ergebnisse vorgelegt haben, die sich auch interdisziplinär nutzen lassen.

Der von Freia Hoffman herausgegebene Band erfasst elf Beispiele von Aufzeichnungen, die von reisenden Musikerinnen des 19. Jahrhunderts angefertigt wurden. Neben den Sängerinnen Amalie Joachim und Lilli Lehmann kommen u. a. die Instrumentalistinnen Hortensia Zirges (Violine), Lise Cristiani (Violoncello) und Martha Remmert (Klavier) oder auch die Komponistinnen Fanny Hensel und Ethel Smyth zu Wort. Die so beliebte Italienreise ist nur durch die Sängerin, Pianistin und Komponistin Fanny Hünenwadel vertreten, weitere Ziele waren Paris und London. Wieder andere (Vietnam, Sibirien, Russland, Ägypten) muten z. T. recht exotisch an. Die Quellen werden jeweils von im 19. Jahrhundert ausgewiesenen Fachleuten in Auszügen vorgestellt und kommentiert. Ein lesenswerter, sehr aufschlussreicher einführender Aufsatz der Herausgeberin rundet den insgesamt sehr interessanten und gelungenen Band ab.

Die zweite hier zur Diskussion stehende Publikation ist ein Tagungsbericht, der weniger die Reisen einer bestimmten Berufsgruppe und einer bestimmten Zeit, als vielmehr die Musikerreisen „an sich“ zum Thema hat. Ausgehend von dem bekanntesten Musik-Reisenden, W. A. Mozart (Cliff Eisen, Anja Morgenstern), wird auch die Reisetätigkeit einiger seiner Kollegen beleuchtet, so etwa Johann Adolph Hasses (Raffaele Mellace), Joseph Haydns (Christine Siegert, Dieter Haberl), Christoph Willibald Glucks (Tanja Gözl) oder auch Louis Spohrs (Christoph-Hellmut Mahling). Einem in der Musikwissenschaft wenig beachteten Thema, der Wandertuppenforschung, widmet sich darüber hinaus ein Beitrag von Frank Ziegler zur Weber'schen Schauspielgesellschaft. Den Artikeln vorange-

stellt ist ein Grundsatzvortrag zum Thema Musikerreisen von Ulrich Konrad, bedauerlicherweise nur in einer Vortragsfassung. Der den Band abschließende Anhang enthält eine Vorstellung des von Cliff Eisen, Patrizia Rebulli und Marina Majno initiierten Projekts einer Online-Edition der italienischen Reisebriefe der Mozarts („In Mozart's Words“), eines Vorhabens, das gerade in der Kommentierung und Vernetzung der Briefstellen und Inhalte eine besondere technische Herausforderung darstellt. Da der Tagungsband sich überwiegend mit geläufigen Namen beschäftigt (Hasse, Gluck, Mozart, Haydn, Spohr, Weber) enthält er allerdings recht viel durchaus Bekanntes. Auffällig ist ferner, dass er trotz des interdisziplinären Potenzials der Thematik auf diese Möglichkeit des Perspektivwechsels, etwa in Form eines z. B. im Hinblick auf Mozart sicherlich erhellenden Beitrags zum Thema Brief (oder Reisebrief) im 18. Jahrhundert, verzichtet. Dennoch bildet der Band einen lesenswerten Einstieg in ein spannendes Thema und wird deshalb ohne Zweifel dem Wunsche des Herausgebers entsprechend (S. 7) Anregung zu einer weiteren Beschäftigung mit Musikerreisen sein.

(Oktober 2012)

Daniel Brandenburg

*„Diess herrliche, imponirende Instrument“.  
Die Orgel im Zeitalter Felix Mendelssohn  
Bartholdys. Hrsg. von Anselm HARTINGER,  
Christoph WOLFF und Peter WOLLNY.  
Wiesbaden/Leipzig/Paris: Breitkopf & Härtel  
2011. 423 S., Abb., CD, Nbsp. (Beiträge zur  
Geschichte der Bach-Rezeption. Band 3.)*

Der vorliegende Sammelband, der die Ergebnisse einer Leipziger Tagung des Jahres 2007 in Verantwortung der drei Leipziger Komponistenhäuser im Rahmen des Kooperationsprojekts „Bach – Mendelssohn – Schumann“ zusammenträgt, nimmt das Thema Orgel und Orgelmusik in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in besonderer Weise, nämlich in europäischer Perspektive, in den Fokus: Erlitt die Orgel wie die Orgelmusik in der frühen Romantik einen nicht wieder auf-